

Predigt am Pfingstfest

31. Mai 2020 St. Blasius Kirche Nellingen von Pfarrer Marten Bernick

(Apostelgeschichte 2,1-22: Das Pfingstwunder)

1) Von der Verunsicherung der Jünger

2.) Von der Hoffnung der Jünger

3.) Von der Pfingstsprache der Jünger

Was kommt nach Himmelfahrt?

Die Jünger hatten Jesus erlebt, waren noch schockiert von Karfreitag, seiner Kreuzigung, konnten das Osterfest, die Emmausbegegnungen noch gar nicht so recht einordnen. Da schien das Himmelfahrtsfest doch passend: Endlich ein Abschied, den sie einordnen können. Aus und Vorbei – alles am Ende. Aber immerhin, sie verstehen es.

Jetzt endlich wissen sie, dass Jesus zum Vater geht. Ein Abschied, zwar traurig, doch erklärbar. Sie trauerten der Zeit mit Jesus nach. War es das gewesen?

War jetzt etwa die Zeit erfüllt, dass Jesus sein ewiges, großes Reich aufbaut – und wiederkommt? Die Jünger wollten das wissen:

„Die nun zusammengekommen waren, fragten Jesus und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apg. 1,6)

Niemand weiß das, noch nicht mal er selber, wird Jesus selbst antworten, „**aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein** in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ (Apg 1,8)

Jesus sagt den Jüngern das Pfingstfest voraus. „denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden“ (Apg 1,5)

Da gab es bislang nur die Taufe von Johannes, mit Wasser. Und jetzt, jetzt wird das etwas anders. Jetzt kommt die Taufe mit dem Heiligen Geist.

Predigttext:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an *einem* Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es

wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,

Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;

und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt.

Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst –

diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte.

2. Von der Hoffnung der Jünger

Was wir kennen: Worte der Entmutigung: „Das schaffst Du doch nie!“, „wie soll das alles werden!“, „Das klappt doch nie!“. Wer etwas Neues anfängt, hört diese Worte. Worte die entmutigen. Nehemia hat es damals, zur Zeit des Alten Testaments auch gehört, als er die Mauer wieder neu aufbauen wollte: „Das klappt nie!“, „wir sind zu klein, wir sind zu schwach“.

Das erinnert mich an Kinder, die im Auto mitfahren. Vielleicht erinnert es mich auch an die eigene Kindheit: „Mama, wann sind wir da? Wann sind wir da? Wann sind wir da?“ Wir sind noch nicht da. Wir sind gerade erst losgefahren. In Wirklichkeit sind wir noch nicht einmal auf der Autobahn. Kennen Sie das? Manchmal fühlt sich mein Leben so an. Und wir fragen uns: „Wann sind wir da?“

Und man kann dann auch schnell denken: „Wie lange mag das dauern, bis Gott kommt und mir hilft?“ Ich glaube: Gott ist nicht langsam, sondern Gott hat Geduld mit unserer Langsamkeit (vgl. 2. Petrus 3,9). Wenn wir das erleben und aufnehmen, dann verändert sich unsere Hoffnung – und dann können wir uns gegenseitig Mut machen. Wir sollen uns gegenseitig Mut machen. Und das umso mehr, als ihr doch seht, dass der Tag schon anbricht. (vgl. Hebr. 10,25)

Manchmal mag sich unser Leben wie Karfreitag anfühlen. Trostlos. Leer. „Kommt da noch was?“, mag man fragen.

Doch für jeden Karfreitag gilt: Da kommt der Ostersonntag. Wir leben vom Ostersonntag. Und erst in der Perspektive von Ostern können wir den Karfreitag begehen und verstehen.

Deshalb frage ich: In welcher Perspektive lebe ich? In welcher Perspektive lebst Du?

3) Von der Pfingstsprache der Jünger

Pfingsten blickt zurück, um voraus zu blicken: Im Mittelpunkt steht das Wunder, das Gott an Jesus getan hat: Gott hat Jesus von den Toten auferweckt. Deshalb wird er auch Dich auferwecken. Und da steht das Wunder, das Jesus selbst von den Toten auferstanden ist. Da hat Jesus seine Macht über Tod und Teufel gezeigt, da ist klar geworden, wer das letzte Wort behält.

Dieses Bekenntnis zu Christus eint uns und macht uns mutig und froh, trotz einer Welt, in der wir leben, trotz einer Welt, die uns immer wieder enttäuscht, trotz einer Welt, in der wir warten müssen, trotz einer Welt, in der wir andere immer wieder enttäuschen, mutig voran zu gehen.

Das Faszinierende des Pfingstfestes besteht darin, dass Menschen mit verschiedenen Sprachen sich verstehen. Es scheint wie der Gegenentwurf zu Babel: Wo Menschen größer sein wollten als Gott, da erlebten sie, wie Gott sie zurückdrängte. Die Sprachenverwirrung warf sie zurück, sie konnten nicht mehr zusammenarbeiten. Menschen verstanden sich nicht, und zwar im wörtlichen Sinne. Dieser Fluch wird mit Pfingsten weggenommen. Es gibt ein neues Verstehen – über alle Grenzen hinweg. Christus ist die Mitte und seine Gemeinde preist ihn. Das versteht jede und jeder, die dazugehört.

Und so beginnt mit Pfingsten etwas, das wie der Vorplatz des Himmels anmutet: Menschen, die sich normalerweise nicht verstehen können, kommen zusammen. Und dann hören sie die anderen in der eigenen Sprache sprechen. Ein Vorgeschmack des himmlischen Gotteslobs, das wir eines Tages alle gemeinsam sprechen werden. Eine große Geduld, ein freier Frieden und eine positive Perspektive machen sich breit.

In diesen Tagen macht mich etwas sehr betroffen. Es ist der Mord an George Floyd, einem Menschen dunkler Hautfarbe in den USA. Ich frage mich: In was für einer Welt leben wir? Wir leben anscheinend in einer Welt, in der manches Leben weniger oder mehr wert ist als ein anderes. Dem gilt es, zu widersprechen. Pfingsten widerspricht solchen Abwertungen. Das Pfingstfest verändert Menschen. Und es macht aus uns Wahrheits-Sucher, Gerechtigkeits-Bringer, Zeugnis-Geber und Versöhner. Aus verletzten Menschen macht es solche, die Verletzungen heilen. Christsein macht einen Unterschied. Du und ich – wir machen einen Unterschied. Weil wir eine neue Sprache sprechen.

Es ist die Sprache des Christus: Denn „hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Frau; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesu.“ (Gal 3,28)

„Wenn Pfingsten uns daran erinnert, dass uns das Entscheidende – nämlich Gottes eigene Gegenwart und sein Wirken in uns – bereits mit Jesus Christus selbst geschenkt worden ist, dann sind wir von dem Richtigen begeistert.“ (Hans-Joachim Eckstein)

Denn das Pfingstfest steht vor allem dafür: Für die Erfahrung der Gottesnähe und für die Freude an der neu gewonnenen Gemeinschaft. Freuen wir uns darüber!

Amen.